

»Naher Osten wird ein Pulverfass bleiben«

Egmond Prill erläutert im Gemeindehaus Hintergründe der Konflikte rund um Israel

Von Birgit Lutzer

Werther (WB). Viele Menschen fragen sich, warum Israelis, Palästinenser und die angrenzenden Staaten nicht friedlich miteinander leben können. Der Theologe, Journalist und Nahost-Experte Egmond Prill gab am Mittwoch im Gemeindehaus bei einem Vortrag einige Antworten.

Zunächst weckte der Referent Verständnis für das »große Sicherheitsbedürfnis« der Israelis, die gerade das 67. Staatsjubiläum feierten. »Zur Geschichte der Juden gehören seit jeher Verfolgung und Leid.« Auch in der Gegenwart

stirbt fast jede Familie Terroropfer zu beklagen. Um den 100 Millionen Bürgern die Lage im Nahen Osten und das komplizierte Verhältnis zwischen Israelis und Palästinensern zu beleuchten, schwenkte Prill

zurück ins Jahr 1917. Damals wurde das osmanische Reich und damit die Herrschaft der Türken in Palästina durch die Briten beendet. Prill: »In der Balfour-Deklaration vom 2. November 1917 erklärte die britische Regierung ihr Wohlwollen für eine jüdische

Heimstatt in Palästina. Diese wurde als Rechtsgrundlage für eine Staatsgründung verstanden.« Was die meisten Juden nicht gewusst hätten, sei die Tatsache, dass der britische Hochkommissar in Ägypten den Arabern ein Jahr zuvor ebenfalls einen unabhängigen Staat im gleichen Gebiet zugesagt hatte – unter der Bedingung, dass sie ihn gegen die Türken unterstützten. »Das Zusammenleben stand von Anfang an unter keinem guten Stern, da das Land gleich zweimal versprochen wurde«, so Prill.

Hinzu komme in der Gegenwart, dass radikalislamische Organisationen ihre Mitglieder zum Dschihad gegenüber Israel aufforderten. »Sie betrachten Friedensverhandlungen als Zeitverschwendung. Ihr Ziel besteht darin, die Juden kom-

plett aus dem Gebiet zu vertreiben.« Weiterer Zündstoff im Nahen Osten liefere der »Bruderkrieg« zwischen den islamischen Staaten um Israel herum. Er habe sich in den vergangenen Jahrzehnten aufgeschaukelt und lasse sich durch die verschiedenen Strömungen des Islam erklären. »Schäiiten und Sunniten beispielsweise hassten sich bis aufs Blut«, unterstrich Prill.

Als weitere Gründe für die Unruhen, die sich in den vergangenen

zehn Jahren besonders zugespitzt hätten, nannte Prill das von Europa und Amerika unterstützte Entmachten von Despoten wie den tunesischen Diktator Ben Ali, Muammar al-Gaddafi und Saddam Hussein. »Die Amerikaner wollten Assad ebenfalls stürzen, doch Putin hat sie vor diesem schlimmen

Fehler bewahrt.« Die Diktatoren hätten zwar ein »schlimmes Regime« geführt, doch anschließend sei das Chaos ausgebrochen. Heute nähern sich Prill zufolge Europa und Amerika wieder an Assad und das Militärregime in Ägypten an. »Trotz abweichender Wertvorstellungen wollen sie ein Gegenge-

wicht zu IS und anderen radikalen Gruppen schaffen.« Was eine friedliche Zukunft im Nahen Osten betrifft, zeigte sich Prill eher skeptisch. »Für manche Interessengruppen gibt es keine Lösung.« Er betonte dennoch: »Die Hoffnung stirbt zuletzt. Am Ende hoffen alle auf Frieden.«

»Alle hoffen auf Frieden. Und diese Hoffnung stirbt zuletzt.«

Egmond Prill,
Journalist



Egmond Prill (links) kennt Israel wie seine Westentasche. Zum wiederholten Mal hat er auf Einladung

von Pastor Hartmut Splitter einen Vortrag gehalten. 100 Zuhörer kamen diesmal. Foto: Birgit Lutzer